

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung

zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

Dr. theol. Hölscher

in Verbindung mit

Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 18.

Leipzig, 4. Mai 1906.

XXVII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 P. — Expedition: Königsstrasse 13.

Neue Ausgaben des Neuen Testaments. Thieme, Lic. theol. Gottfried, Die Inschriften	von Magnesia am Mäander und das Neue Testament. Bernhardt, E., Bruder Berthold von Regensburg.	Ihmels, D. Ludwig, Die Auferstehung Jesu Christi. Eingesandte Literatur.
---	---	---

Neue Ausgaben des Neuen Testaments.

Es ist seltsam, wie spät und langsam im Ausland gedruckte Bücher bei uns bekannt werden, trotz des Weltpostvereins, in welchem eine Zahlung bis zu 20 Mk. auch nur 20 Pf. kostet, und trotz des neuerfundnen dünnen Papiers, welches das Gewicht der Bücher und damit die Portokosten wesentlich vermindert. Wer Antiquariatskataloge verfolgt, ist erstaunt, wie selten er ausländische Bücher auch in Bibliotheken findet, in denen man sie erwarten sollte. Aus diesem Grunde habe ich sofort auf die in Konstantinopel erschienene Patriarchatsausgabe des Griechischen Neuen Testaments aufmerksam gemacht (Theol. Lit.-Bl. 1905, Nr. 33), und erlaube mir im folgenden auf einige andere Ausgaben hinzuweisen.

1. The Resultant Greek Testament exhibiting the Text in which the Majority of Modern Editors have agreed, and containing the Readings of Stephens (1550) Lachmann Tregelles Lightfoot Ellicott Alford Weiss The Bala Edition (1880) Westcott-Hort and The Revision Committee by the late Richard Francis Weymouth, D. Lit. . . . with an Introduction by the Right Rev. John James Stewart Perowne D. D., Bishop of Worcester. Third Edition. London 1905, James Clarke & Co., 13 Fleet Street (XXV, 644 S.). 2 sh 6 d.

Diese „dritte Auflage“ ist ein unveränderter Stereotypabdruck der ersten, die im April 1886 erschien. Im Theologischen Jahresbericht jener Zeit ist sie nicht verzeichnet. Da sie auch in England anfangs keine grosse Verbreitung fand, erschien im Jahre 1892 eine „cheap edition“ mit „Elliot Stock“ als Verleger auf dem Titel und der obengenannten Einleitung des Bischofs von Worcester. Im ersten Druck bestand der einleitende Teil des Bearbeiters nur aus XIX Seiten. Auch dieser Druck, den ich für mein eigenes Neues Testament benutzte, ist im Theologischen Jahresbericht nicht genannt und fand gleichfalls verhältnismässig wenig Verbreitung trotz des auf 5 sh herabgesetzten Preises und trotz einer Anzeige in den Expository Times 3, 382, welche schloss: „In Schulen und Colleges sollte diese Ausgabe alle anderen ersetzen (supersede)“; daher das Buch im Jahre 1896 mit neuem Titel (jetzt: „Marshall Brothers“) abermals ausging, wieder ohne Erwähnung im Theologischen Jahresbericht. Die jetzige „dritte Ausgabe“, die der fleissige Bearbeiter nicht mehr erlebte — er starb vor kurzem, fast 80 Jahre alt —, ist in der Hauptsache, wie gesagt, ein unveränderter Abdruck der alten Stereotypplatten. Nur die Seitenzählung der doppelten Einleitung, die in der cheap edition (was kein Bibliograph bis jetzt bemerkt zu haben scheint) von VI—VIII und dann noch einmal von IV—XIX lief, ist jetzt einheitlich gemacht, und ganz wenige Druckfehler sind berichtigt. Schade, dass ich von dem Neudruck nichts wusste; so konnte ich die Berichtigungen, die ich bei meinem Gebrauch der Ausgabe fand, und die von Prof.

Schmiedel und seinen Mitarbeitern gefundenen, die er mir mitteilte, nur nachträglich dem Herrn zur Verfügung stellen, der in Weymouths Arbeit eingetreten ist. So ist zu hoffen, dass bei einem weiteren Neudruck die Platten berichtigt werden; aber schon jetzt ist die Ausgabe, die hübsch gebunden nur noch die Hälfte des ersten Druckes wiegt, und nur noch ein Viertel des ersten und die Hälfte des herabgesetzten Preises kostet, ein durchaus zu empfehlender Erwerb. Denn ausser den auf dem Titel genannten Ausgaben belehrt sie zu wichtigen Stellen auch über die Lesungen der komplutensischen Polyglotte, des Erasmus, Elzevir, der englischen Authorized Version. Wir haben in Deutschland keine Ausgabe, die mit ihr zu vergleichen wäre. Ebenso wenig mit der noch empfehlenswerteren von Scrivener. Als für die moderne Textgeschichte bemerkenswert hebe ich hervor, dass auf S. 217, d. h. zwischen Luk. 20, 4 u. 19 keine einzige Variante zwischen Tischendorf, Westcott-Hort und Weymouth zu buchen war. Auch in meiner Stuttgarter Ausgabe gehört diese Stelle neben Matth. 11, 24 ff. 21, 30 ff.; Act. 2, 45 ff. 15, 6 ff.; Röm. 5, 18 ff.; 1 Kor. 15, 29 ff.; Heb. 4, 8 ff. zu den variantenfreiesten des Neuen Testaments.*

2. Scrivener, F. H. A., A.M., D.C.L., L.L.D. H KAINH ΔΙΑΘΗΚΗ. Novum Testamentum Textus Stephanici A.D. 1550, Cum Variis Lectionibus Editionum Bezae, Elzevirii, Lachmanni, Tischendorffii, Tregellesii, Westcott-Hortii, Versionis Anglicanae Emendatorum. (Accedunt Parallela S. Scripturae Loca.) Editio Quarta. Ab Eb. Nestle Correcta. Londini M.DCCC.VI, G. Bell (XIV, 599 S. 8). Indiapapier, weich Leinwand 6 sh; weich Leder 7 sh 6 d; mit Schreibpapier durchschossen weich Leder 10 sh 6 d.

Dass mein Name auf den Titel dieser in England altbekanntesten Ausgabe kam, geschah im letzten Augenblick auf Wunsch des Verlegers; dass ich überhaupt in Verbindung mit ihr kam, hatte folgenden Anlass. Als ich für die Britische

* Anmerkung bei der Korrektur (20. April 1906). Gleichzeitig mit dieser Korrektur kommt mir Heft 171/2 der Realencyklopädie zu, in welcher S. 102 Scriveners erster Vorname falsch geschrieben und sein Todestag falsch angegeben ist. Frederick Henry Ambrose Scrivener starb am 26. (nicht 30.) Oktober 1891 (s. Luthardts Kirchenzeitung 1891, Nr. 45; The Expository Times 3, 126—128). Auf seine Ausgabe hinzuweisen erscheint um so nötiger, als Jülichers Einleitung, 5. und 6. Aufl., 1906, S. 572 nur Weymouth „1892“ nennt. Auch über meine Ausgabe steht dort noch, dass ihr Text aus Tischendorf, Westcott-Hort und Weymouth konstituiert sei und die Varianten von Weiss im Apparat verzeichne. Das galt nur von den zwei ersten Drucken, seit 1901 ist Weiss als ausschlaggebender Faktor zu Tischendorf und Westcott-Hort hinzugekommen und Weymouth nur im Apparat berücksichtigt. Das war prinzipiell nicht unwichtig, weil Weymouth selbst wesentlich auf den beiden ersten aufgebaut war. Dass diese Umgestaltung noch in einer Einleitung von 1906 unbeachtet bleiben konnte, erklärt sich zum Teil aus den geringen Folgen, die sie hatte; ich möchte aber ausdrücklich warnen, daraus falsche Schlüsse über die Sicherheit des neutestamentlichen Textes zu ziehen.

und Auswärtige Bibelgesellschaft dem von ihr angenommenen Stuttgarter Text die Varianten ihres Textus Receptus und der englischen Revisoren zu unterlegen hatte, benutzte ich durchgehend Scriveners Ausgabe, um meine eigenen Kollationen zu kontrollieren. Es konnte nicht fehlen, dass ich dabei in Scrivener Versehen entdeckte. Diese Berichtigungen habe ich dem Verleger mitgeteilt. Ebenso teilte mir Prof. Schmiedel in Zürich sein Exemplar von Scrivener mit, in welches alle die Berichtigungen eingetragen waren, die sein Mitarbeiter an der von ihm vorbereiteten neuen Konkordanz zum griechischen Neuen Testament, Pfarrer König, jetzt in Braunschweig, gefunden hatte. Die Arbeit, die Berichtigungen für den Druck zusammenzustellen und ihre Eintragung in die Platten zu überwachen, habe ich übernommen, und da die so nötig gewordene Arbeit durchgreifender wurde, als man denken sollte, kam, auf den Wunsch des Verlegers, wie gesagt, mein Name schliesslich auf den Titel. Hätte ich das im voraus geahnt, so hätte ich die Zeit zu erringen gesucht, die Berichtigungsarbeit noch durchgehender zu gestalten. Zwar wäre es unverantwortliche Zeitverschwendung, all die Ausgaben, oder nur Elzevir, Lachmann, Tischendorf, Tregelles nochmals zu kollationieren. Aber es gibt eine englische Parallelarbeit zu Scrivener, mit der man einen grossen Teil seiner Arbeit leicht kontrollieren kann; das ist

3. The Englishman's Greek New Testament giving the Greek Text of Stephens 1550, with the Various Readings of the Edition of Elzevir 1624, Griesbach, Lachmann, Tischendorf, Tregelles, Alford and Wordsworth: together with an Interlinear Literal Translation and The Authorised Version of 1611. London [1877], S. Bagster & Sons (XVI, 670 S.).

Mit Hilfe dieser Ausgabe habe ich z. B. inzwischen gefunden, dass Scriveners Angabe zu Luk. 7, 34 ἐθῶν LWH für Lachmann falsch ist. Auch in betreff der Titelangaben braucht die Ausgabe noch Ergänzungen, ebenso in betreff der Interpunktion und Akzentuation. Namentlich Verschiedenheiten der Interpunktion wurden bisher vielfach vernachlässigt. Wohin gehört z. B. κατὰ τὸ ἔθος τῆς ἑραπειᾶς in Luk. 1, 9? In den Vorderatz oder in den Nachsatz? Setzt man zwei Kommata wie Scrivener, oder gar keines wie Westcott-Hort, kann man konstruieren wie man will: lässt man aber das erste weg wie Weymouth, oder das zweite, wie Lachmann, Tischendorf, Tregelles, B. Weiss, so hat man Stellung genommen, und das muss aus einer vollständigen Kollation kenntlich sein. Auch in meiner eigenen Ausgabe habe ich das zu dieser Stelle erst jetzt nachgetragen. An die bekannten Beispiele im Hebräerbriefe, ob 1, 8 u. 9 ὁ θεὸς Subjekt oder Vokativ ist, ob 12, 17 Esau die Busse oder den Segen mit Tränen suchte und nicht erlangen konnte, will ich nur im Vorbeigehen erinnern. Aehnlich ist es mit Akzentuation und grossen Anfangsbuchstaben. Sagt der Mann, der sich Jesu zur Nachfolge anbot, Luk. 9, 61, κύριε oder Κύριε, redet Luk. 1, 2 von Dienern τοῦ Λόγου oder λόγου, Joh. 1, 14 vom Eingeborenen πατρός oder Πατρός, Pilatus und die Soldaten 18, 33, 19, 3 von βασιλεύς oder βασιλεύς? Von der Pünktlichkeit der Engländer in diesen Kleinigkeiten können wir viel lernen. Wenn sie z. B. Deut. 18, 15 den grossen Anfangsbuchstaben von Prophet (Prophet) in einen kleinen verwandeln (prophet), so liegt in dieser scheinbar kleinen Aenderung das Aufgeben der messianischen Deutung der ganzen Stelle. In einem kurzen lateinischen Nachwort zu Scriveners Vorrede und in einer dem Buche beigelegten ausführlichen englischen Mitteilung habe ich einzelne der vorgenommenen Besserungen aufgeführt; daher kann ich hier um so kürzer sein. Ich will nur anführen, dass ich bei früherem Anlass in der Ausgabe 12125 Varianten zählte. Dazu kommen die wohl ausgewählten Parallelstellen am Rande (die bei Weymouth ganz fehlen), auf die im Text mit Buchstaben verwiesen ist, während die Textworte, zu denen im Apparat eine Variante kommt, durch Fettschrift ausgezeichnet sind. Bequemer kann man es kaum noch machen; und wundern wird man sich da nicht, wenn wir manches zu bessern fanden und auch jetzt noch da und dort zu bessern sein wird. Für jede Mitteilung bin ich dankbar; nur durch solches Zusammenarbeiten kommt schliesslich annähernde Fehlerlosigkeit heraus.

Ich erlaube mir bei dieser Gelegenheit auf eine deutsche Ausgabe des Neuen Testaments und der Psalmen aufmerksam zu machen, die, 1898 von mir für die Stuttgarter Bibelanstalt bearbeitet, so unbekannt geblieben ist, dass fast die meisten Exemplare trotz billigsten Preises noch in Stuttgart auf Lager liegen. So gross der Absatz der griechischen und griechisch-deutschen Ausgabe bisher war und fortwährend ist, so verschwindend klein ist der des um die Psalmen vermehrten deutschen Teils.

Das Neue Testament . . . Durchgesehen im Auftrage der Deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz und mit Luthers letzter Ausgabe von 1545 verglichen. 656 S. Die Psalmen nach der deutschen Uebersetzung D. Martin Luthers. Durchgesehen etc. 176 S. (mit 5 Karten). Stuttgart 1898, Priv. Württemb. Bibelanstalt. Je nach Einband 70 Pf.; 80 Pf.; 2. 20; 2. 70.

Es wächst allmählich ein Geschlecht heran, das nur noch den „durchgesehenen“ Luthertext kennt; und wo man den alten vorzieht, kennt man den echten vielfach gar nicht, sondern vielfach nur Cansteinsche Verballhornungen, die nicht einmal die Revisionskommission alle entfernt hat. Da muss es doch höchst wünschenswert sein, eine Ausgabe zu besitzen, welche 1. ohne Verstrennung in Sinnabschnitten gedruckt ist, wie das Luther selbst getan hat; die 2. getreu angibt, wo der durchgesehene Text vom echten Luthertext abweicht, also auch diesen bietet und nicht einen Cansteinisch zurechtgemachten; die 3. zum Neuen Testament noch viele von den früheren Uebersetzungsversuchen Luthers enthält und ebenso manche von seinen lehrreichen Randbemerkungen. Ich weiss auch, dass dieser Teil meiner Arbeit in der griechisch-deutschen Ausgabe viele dankbare Benutzer hat. Die Vorbemerkung z. B., dass Luther im Verzeichnis der Bücher des Neuen Testaments Matthäus bis 3. Johannis als Buch 1—23 zählt und die letzten vier Bücher als eine Art Anhang ohne Zählung druckt, die früher nur den wenigsten bekannt war, ist nachgerade zu allgemeiner Kenntnis gekommen. Aber die um den Psalter vermehrte Sonderausgabe des deutschen Textes ist, wie gesagt, so gut wie noch gar nicht bekannt geworden. Und doch sollte sie sich, in ihren besseren Einbänden, ebenso zu Geschenken für solche eignen, die nicht Griechisch verstehen, wie die griechische und griechisch-deutsche Ausgabe vielfach zu Geschenkzwecken verwendet wird. Um die Eigenart der Ausgabe zu zeigen, will ich nur einiges anführen.

In Ps. 2, 2 druckt die durchgesehene Ausgabe „ $\text{H}\text{E}\text{r}\text{r}$ “, in V. 4 „ Her “. Zu letzterer Stelle ist am Rande bemerkt:

„ $\text{H}\text{E}\text{R}\text{R}$ “ (so druckt Luther überall, wo im Hebräischen der adonai ausgesprochene Gottesname Iyhv steht und die durchgesehene Ausgabe $\text{H}\text{E}\text{r}\text{r}$ hat, wie in V. 2. 7 etc.; Luther hat $\text{H}\text{E}\text{R}\text{R}$ aber auch an einigen weiteren Stellen, wo die Form adonai im hebräischen Texte steht, so hier; ausserdem unterscheidet Luther noch $\text{H}\text{E}\text{r}\text{r}$, $\text{H}\text{e}\text{r}\text{r}$ und Herr“.

Luther hatte ja in seiner Bibel die Druckeinrichtung, wo von Segen, Gnade, Verheissung, Gutem die Rede ist, deutsche Anfangsbuchstaben zu setzen, wo der Text aber von Sünde, Zorn, Strafe, Uebel redet, römische Anfangsbuchstaben zu verwenden. Er druckt also beispielsweise im Galaterbrief Früchte des Glaubens, Freude, Friede, Geduld etc.; aber Werke des Fleisches, Ehebruch etc. So steht nun z. B. auch Pa. 136, 3 in Luthers Originalausgabe: „Danke dem Herrn aller Herren“, und verbirgt sich hinter diesem römischen H der für Luther und seine Zeit gewiss tröstliche Gedanke, dass Gott auch aller bösen Herren Herr ist. Diesen Unterschied hat nicht einmal die grosse kritische Ausgabe der Lutherbibel von Bindseil-Niemeyer (Halle 1845—51, 7 Bände) beachtet. In dieser Stuttgarter Ausgabe ist er an der genannten Stelle verzeichnet. Und weil ich eben an Luthers Schreibung des Namens „Herr“ bin, will ich bei dieser Gelegenheit hervorheben, dass er in Hab. 3, 19 ganz richtig $\text{H}\text{E}\text{R}\text{R}$ $\text{H}\text{E}\text{r}\text{r}$, umgekehrt auf derselben Seite in Zeph. 1, 7 $\text{H}\text{E}\text{r}\text{r}$ $\text{H}\text{E}\text{R}\text{R}$ gedruckt hat, die durchgesehene Bibel dagegen in der Habakukstelle mit Unrecht „ $\text{H}\text{e}\text{r}\text{r}$ $\text{H}\text{E}\text{r}\text{r}$ “ setzte, während sie in den ganz parallelen Stellen Ps. 68, 21; 148, 8; 141, 8 „ $\text{H}\text{E}\text{r}\text{r}$ $\text{H}\text{e}\text{r}\text{r}$ “ druckte. So hätte sie auch in Hab. 3, 19 schreiben sollen.

Eine andere Stelle, wo nur die eine oder andere der im 19. Jahrhundert gedruckten Lutherbibeln Luthers Text richtig wiedergab und wo ihn auch die durchgesehene noch nicht richtig wiedergibt, ist der bekannte Spruch Ps. 103, 2:

„Lobe den HERRn meine Seele, und vergiss nicht, was er mir Gutes getan hat“.

So hat Luther in allen zu seinen Lebzeiten gedruckten Bibeln gehabt; aber schon in einer Wittenberger Ausgabe von 1702 finde ich „Dir“, und das ist seither so alleinherrschend, dass das Richtige mir nur aus Stuttgarter Ausgaben der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts bekannt ist, die ausdrücklich auf dem Titel angeben: „Nach der Original-Ausgabe von 1545“. Diese drucken: „was er mir [dir] Guts gethan hat“. Wieviel poetischer ist es doch, wenn der Dichter seine Seele auffordert, nicht zu vergessen, was Gott ihm, dem Dichter, dem ganzen Menschen, an Leib und Seele, Gutes getan hat, als das „Dir“, das nur durch Angleichung an die folgenden Verse hereingekommen ist. Auch in Ps. 91, 3 hatte Luther „mich“ statt „dich“.

Als weitere Beispiele nenne ich noch die Ueberschriften so mancher Psalmen. Mancher Geistliche und Lehrer, vom gewöhnlichen Bibelleser nicht zu reden, wird keine Antwort wissen, wenn man ihn fragt, oder wenn er sich selbst fragt: was Luther bei der stummen Taube, dem gülden Rosenspan, der gülden Spanrose in den Ueberschriften der Psalmen 56, 60, 80 gedacht habe. Das ist hier mit Luthers eigenen Worten am Rande seiner Bibel abgedruckt.

Noch eine sprachliche Kleinigkeit: die durchgesehene Ausgabe hat in der Regel die alten Formen des weiblichen Genitivs und Dativs auf -en entfernt; aber in Ps. 24, 7—10 hat sie den „König der Ehren“ stehen lassen; ebenso in Ps. 73, 24: „Du nimmst mich endlich mit Ehren an“. In solchen Fällen ist in der Ausgabe angedeutet, dass die Form bei Luther doppeldeutig, d. h. in diesem Falle Singular ist, = König der Herrlichkeit, rex gloriae.

So ist noch dies und das dieser Ausgabe zu entnehmen; aber genug der Periheautologie. Ich gedenke eines Wortes von Bengel, das einmal auch Lagarde angeführt hat: es sei um keine Arbeit schad, als um diejenige, die nicht benutzt wird. Luther ist der Psalmenübersetzer vor anderen; eine Ausgabe, die zeigt, wie seine Uebersetzung in seiner Ausgabe letzter Hand lautete, darf wohl in Erinnerung gebracht werden.

Maulbronn.

Eb. Nestle.

Thieme, Lic. theol. Gottfried, Die Inschriften von Magnesia am Mäander und das Neue Testament. Eine sprachgeschichtliche Studie. Göttingen 1906, Vandenhoeck & Ruprecht (41 S. gr. 8). 1. 20.

Die *κοινή*-Forschung hatte sich seinerzeit zugetraut, dem neutestamentlichen Exegeten das Kapitel Hebraismus ganz entziehen zu können. Hierbei war übersehen, dass die *κοινή* selbst dem Einflusse semitischer Sprachen in weitem Masse offenstand, die alten Hebraismen also als „Semitismen“ wiederkehren würden. Uebersehen war ferner, dass in vielen Fällen geistiger Abhängigkeit des Neuen Testaments vom Alten eine sprachliche Anlehnung an dieses, sei es direkt oder höchstens durch die Verwertung des Alten Testaments im synagogalen Kultus vermittelt, wahrscheinlicher bleiben muss als (oft auch sachlich entlegener) Parallelen der Profangräzität. Thieme, der in seiner Heidelberger Lizentiatenschrift an Deissmann anknüpft, hält sich wie Deissmann von einseitiger Ueberschätzung der *κοινή* für die Auslegung des Neuen Testaments fern. Die lebendig geschriebene Einleitung bewegt sich durch die zwei Gegensätze hindurch: die theologische Verteidigung des Neuen Testaments gegen Solözismen, die Ueberschätzung der Individualität neutestamentlicher Sprache, letztlich als eines Diktates des heiligen Geistes: „Die Freunde der griechischen Bibel danken es den unscheinbaren Papyrusstückchen und beschriebenen Steintrümmern, dass das törichte Mäkeln an dem Gewande der heiligen Urkunden ein Ende findet“. „Der Theolog“ erweist Gott keinen „Dienst, wenn er seine Offenbarung mit dem Mysteriösen und Unkontrollierbaren

einer „besonderen“ Sprache umhüllt“ (S. 3). Dass gerade Magnesia's Inschriften separat mit dem Neuen Testament verglichen werden, scheint nicht a priori, sondern durch die Resultate des Vergleichs begründet, welcher in Tabellenform mit den orthographischen Berührungen beginnt, dann die grammatischen und formelhaft-stilistischen folgen lässt. An der schriftlichen Wiedergabe einiger Abwandlungen von *λαμβάνω* wird an der ersten Stammsilbe etwas gleich der Nunation (und Mimation) beobachtet. *ἱερα* in der Beziehung der Synagoge auf den Lebenswandel wird doch wohl (gegen S. 14) ins Neue Testament übergegangen sein; insoweit aber unter den griechischen Ausdrücken des Gehens eine Auswahl getroffen werden musste, kann dieselbe immerhin durch schon vorhandene analoge Metaphern im Griechischen gelenkt worden sein. — Der *διάκονος* bestimmt sich inhaltlich durch den jeweiligen Dienstherrn, in Magnesia offenbar der Oberpriester; ich finde daher nicht, dass der dortige kultische *διάκονος* dem neutestamentlichen näher steht als irgendein *διάκονος* bei den Tragikern. *ἐκ τῶν ἰδίων* „aus dem Privatvermögen“ besagt für Joh. 8, 44 kaum viel; vgl. 1, 11. *ἀπαρχή* wäre wohl durch Hatch-Redpath I, S. 118 erledigt. — Sieben Wörter werden mit Rücksicht auf die Pastoralbriefe besonders zusammengestellt. Die Titel *νομικός* (S. 57), *γραμματεὺς*, *ἀρχιερεὺς* (S. 22) sind vielleicht griechischen Verhältnissen angepasst. — In einer sprachgeschichtlichen Studie wie dieser wird eine mühe- und entsagungsvolle Arbeit geleistet; gründliche Bekanntschaft mit dem Neuen Testament bildet die Voraussetzung. Man hat darum mit einer Neigung zu kämpfen, mehr Berührungen konstatieren zu wollen, als bei strengster Sichtung übrig blieben. Andererseits ruht die Verlässigkeit einer solchen Studie auch wieder darauf, dass sie alles zusammenrafft, was sich möglicherweise einmal später als eine Berührung herausstellt. Nützlich und instruktiv also bleibt sie, auch für denjenigen, der sich an einzelnen Punkten ein abweichendes Urteil bilden muss.

Erlangen.

Dr. Wilhelm Caspari.

Bernhardt, E. (Professor), Bruder Berthold von Regensburg. Ein Beitrag zur Kirchen-, Sitten- und Literaturgeschichte Deutschlands im XIII. Jahrhundert. Erfurt 1905, Hugo Günther (II, 70 S. gr. 8).

Berthold von Regensburg ist in den letzten Dezennien der Gegenwart ziemlich eifriger Studien geworden. Das ist um so berechtigter, als die Predigten des franziskanischen Wanderredners eine Fundgrube kultur- und sittengeschichtlichen Stoffes sind. Die Schrift Bernhards, die ursprünglich für die Festschrift zum 150. Jubiläum der kgl. Akademie gemeinnützlicher Wissenschaften zu Erfurt bestimmt war, ist aus nicht näher angegebenen Gründen hier nicht erschienen, und soll nun als selbständiger Aufsatz einen weiteren Leserkreis mit der Gestalt des redengewandten Minoriten bekannt machen. Die schwierigste, kritische Frage ist die nach dem Verhältnis der lateinischen und deutschen Predigten, die Berthold zugeschrieben werden. Während man früher an der Authentie der deutschen sowie der lateinischen Predigten festhielt, hat Schönbach die Ansicht vorgetragen, dass die deutschen Predigten erst im Laufe des 14. Jahrhunderts von Verschiedenen übersetzt worden seien, während die lateinischen auf Aufzeichnungen Bertholds selbst zurückgingen. Und Steinmeyer, der wenigstens von etlichen Predigten behauptet, sie seien gleichzeitige Nachschriften, fasst doch sein Urteil ziemlich pessimistisch dahin zusammen, dass wir kaum für ein einziges Wort in den deutschen Predigten die Garantie dafür besäßen, dass Berthold es so gesprochen hätte. Demgegenüber vertritt Bernhardt die ältere Ansicht. Die ausführliche Begründung derselben verspricht er anderwärts zu geben, aber schon in der vorliegenden Schrift gibt er einige Winke und Andeutungen. Deutsche Predigten Bernhards benutzt nicht nur der Verfasser des „Sachsenspiegels“ 1275, sondern auch nicht vom Redner herrührende Zusätze zu zwei Predigten, die von einem kleinen „Buechelin“ reden, welches deutsche Predigten enthalten hat. Freilich hätte dieses Argument, um stichhaltig zu sein, durch den Nachweis ergänzt werden müssen, aus welcher Zeit diese Zu-

sätze stammen. Ob sich dieser Nachweis führen lässt, weiss ich nicht; hier liegt jedenfalls eine Lücke in der Argumentation vor. Sehr viel beachtenswerter scheint mir der den stilistischen Eigentümlichkeiten entnommene Grund für die Authentie der deutschen Predigten zu sein. Wenn sich in ihnen stehende Formeln, die sich zum Teil gar nicht lateinisch ausdrücken lassen, oder gereimte Sprichworte finden, oder wenn die dramatische Gestaltung der deutschen Predigten in den entsprechenden lateinischen Predigten sehr viel abgeblasster erscheint, so flösst das allerdings Vertrauen zu den deutschen Predigten ein. Abgeschlossen ist die Untersuchung Bernhards aber nicht, schon deswegen, weil er zum Teil infolge der Unlieblichkeit von Bibliotheksverwaltungen nur einen kleinen Teil der lateinischen Predigten durchforscht hat. Infolgedessen steht auch die ganze historische Untersuchung Bernhards auf unsicherem Boden, denn sie benutzt vorwiegend die deutschen Predigten. Der Verf. bespricht Bertholds gelehrtes Wissen, seine rednerischen Kunstmittel, seine naturwissenschaftlichen Kenntnisse, seine Stellung zur Kirche, zu den sittlichen und bürgerlichen Zuständen des Volkes und zur gesellschaftlichen Ordnung. Der Fleiss des Verf. hat in dieser Beziehung manches Interessante zutage gefördert. Leider genügt die Arbeit formell nicht. Schon das ist misslich, dass der Nachtrag S. 67 ff. verschiedene Korrekturen seiner Ausführungen bringt. Aber auch die Ausführungen selbst repräsentieren kein einheitliches, scharf geschnittenes Bild, sondern man gewinnt den Eindruck, als hätte der Verf. seine Exzerpte nach leichter Retusche veröffentlicht. Auch fühlt der Verf. sich auf kirchengeschichtlichem Gebiete nicht sicher. Die kirchenhistorische Einleitung ist doch recht dürftig. Dinge zu sagen, die man in jedem kirchengeschichtlichen Lehrbuche lesen kann, war nicht erforderlich. Ebenso wenig dient es zur Charakteristik Bertholds, dass ihm Bernhardt Gedächtnisfehler beim Zitieren von Bibelsprüchen nachweist. Dergleichen passiert auch heute jedem Prediger. Und nur das wäre auffällig gewesen, wenn Berthold sich bei seiner Schriffterklärung der Allegorese enthalten hätte, nicht das Gegenteil. Dagegen hätte der Verf. wissen müssen, dass die Lehre von der reparatio damni angelici keine „phantasievolle Ausführung“ Bertholds war. Auch was sonst über die Engellehre berichtet wird, ist schwerlich Bertholds Eigentum (S. 35 f.). Der Glaube, dass Wasser zu Eis, Eis zu Kristall wird (S. 33, Anm. 2), ist im Mittelalter verbreitet. Er findet sich z. B. bei Peter dem Ehrwürdigen (adv. Petrobrus). Der Satz: „Den Laien war das Bibellesen 1229 durch das Konzil von Toulouse verboten“ durfte in dieser Allgemeinheit nach Kropatscheks Untersuchungen (Schriftpr. I, S. 101 ff.) nicht geschrieben werden. Was soll man dazu sagen, dass der Verf. an die Fortexistenz der Arianer im 13. (ja sogar im 17.) Jahrhundert glaubt (S. 45)! Der Name Ariani war eine Bezeichnung der Katharer (vgl. Döllinger, Sektengeschichte I, S. 91). Trotz der gerügten Mängel wird der Kirchengeschichtler das Buch Bernhards gern zur Hand nehmen, enthält es doch bei verhältnismässig geringem Umfange eine Fülle interessanten Stoffes.

Göttingen.

Walter.

Ihmels, D. Ludwig (Professor der Theologie in Leipzig), *Die Auferstehung Jesu Christi*. 1. u. 2. Auflage. Leipzig 1906, A. Deichert (40 S. 8). 50 Pf.

Weil die Auferstehung immer wieder bestritten wird, bedarf es auch stetig wieder ihrer Verteidigung. Dabei werden eine Reihe von sieghaften Argumenten, die Gemeingut der positiven Theologie sind, in den Vordergrund treten und sich mit ihnen eine Anzahl eigener, selbständiger Beobachtungen verbinden. Beides findet sich in der vorliegenden Schrift von D. Ihmels in glücklicher Mischung verknüpft. Die Abhandlung selbst ist bereits in der „Allg. Ev.-Luth. Kirchenzeitung“ veröffentlicht, aber hier durch wertvolle Anmerkungen ergänzt. Zunächst stellt der Verf. fest: „Die erste Gemeinde ist von der Auferstehung Jesu überzeugt gewesen, sie hat diese Auferstehung als leibliche gedacht und sie hat sich für diese ihre Gewissheit auf Erscheinungen berufen, welche die Jünger und andere zuverlässige Personen gehabt haben wollten“ (S. 11). Diese Ueberzeugung lässt sich aber nicht aus Visionen erklären, weder die dazu notwendigen

geschichtlichen noch psychologisch-pathologischen Voraussetzungen sind nachweisbar. Das wird durch eine Reihe eigenartiger und scharfsichtiger Feststellungen erhärtet. Innerhalb der apostolischen Gemeinde, auch da, wo es lebhafter zuzuging, wie in den gottesdienstlichen Versammlungen der Korinther, wird uns nirgends das Vorkommen von Visionen bezeugt. Gegenüber einer neueren Hypothese (A. Meyer), welche die Visionen erst nach längerer Zeit in Galiläa auftreten lässt, wird die — unbeantwortbare — Frage gestellt: „Haben die Jünger erst in der Stille Galiläas ihre zerrütteten Nerven wieder beruhigen können und sich zugleich innerlich im Glauben an ihren Meister wieder zurechtgefunden, wie will man dann noch eine Disposition für Visionen nachweisen?“ (S. 20). Auch die Theorie der „objektiven Visionen“ empfängt ihre verdiente, vor allem auch moralische Ablehnung. In den Anmerkungen werden einige Punkte weiter ausgeführt, unter denen ich die Erörterung über die leibliche Form der Auferstehung besonders hervorhebe. — Die Darstellung ist durchsichtig und verständlich, gewichtig und anziehend, die Auseinandersetzung mit den Gegnern ruhig, gegenüber den unglaublichen Aufstellungen A. Meyers hätte sie wenigstens des Referenten Temperament schärfer und schroffer gewünscht. D. Ihmels Schrift bietet eine dankenswerte Ergänzung von Riggenbachs Heft über die Auferstehung in den Biblischen, Zeit- und Streitfragen, in dem die Detailuntersuchung vorherrscht, während hier die entscheidenden Hauptfragen kräftig akzentuiert sind. Möchten nun die Theologen von beiden Hilfsmitteln zur Aufklärung der Gemeinden reichen Gebrauch machen!

Rostock.

R. H. Grützmacher.

Eingesandte Literatur.

Praktische Theologie: Brandt, Wilhelm, Seine Beichte. Ein Lebensbild. Gütersloh, C. Bertelsmann (VI, 247 S. 8). 2,50 Mk. — Quandt, Johannes, Wasser aus dem Heiligtum. Predigten. Berlin, Vaterländische Verlags- und Kunstanstalt (120 S. gr. 8). 1,80.

Verschiedenes: Harris, J. Rendel, The Cult of the Heavenly Twins. With seven Plates. Cambridge, The University Press (160 S. gr. 8). Geb. 6 sh.

● Predigt-Jahrgänge ●

Heinr. Hoffmann: Unterm Kreuz. Geb. 6 M.
Kreuz und Krone. Geb. 6 M.
Eins ist Not! Geb. 6 M.

Franck, Konsistorialrat: Zu Jesu Füßen. Geb. 7 M.

Kögel, Oberhofprediger: Aus dem Vorhof ins Heiligtum. Alttest. Predigten. Geb. 13 Mk. 60 Pf.
Geläut und Geleit durchs Kirchenjahr. Geb. 14 M.

Joh. Meinhof: Botschaft des Heils. Geb. 5 M. 60 Pf.

R. Mühlmanns Verlag in Halle a. S.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Müller, R. Otto, Pfarrer em., *Psalmenlieder.* Ausgewählte Psalmen zu deutschen Weifen. 2. verbess. und verm. Auflage. 1905. 9 Bogen. Eleg. geb. 1 Mk. 75 Pf., mit Goldschnitt 2 Mk. 25 Pf.

Verlag von Dörffling & Franke in Leipzig.

Sieben erschien:

Religionswissenschaft und Glaubenslehre. Ein Leitfaden für Lehrer und Laien in Kirche u. Schule

von Prof. Dr. **Georg Schneidermann** in Leipzig.

8°. 2 Bogen. Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.